

KOMMENTAR

Der Wille Gottes und sein Pluralismus

von Hartmut Metzger

Das Miteinander in der Kirche wird schon schwierig, wenn eine von ihrer Meinung vehement überzeugte Gruppe meint: Wir sind im Besitz der Wahrheit – und zudem sind wir eine verfolgte Minderheit, weil ihr nicht macht, was wir wollen. Zumeist handelt es sich in solchen Fällen um überschaubare gleich gesinnte Kreise, die sich vor allem in einem Punkt einig sind: In der Abwehr einer Zumutung, die auf dem Weg der eigenen Identitätsfindung zur Bekenntnisfrage wird.

Diesen so genannten „status confessionis“ bemühte die reformierte Kirche angesichts der Nato-Nachrüstung schon zu Beginn der 1980er Jahre – und diesem deutlich links orientierten Vorbild folgt nun neuerdings ein „Netzwerk bekennender Christen“ in der Evangelischen Kirche der Pfalz. Dieser konservative Kreis ist der Meinung, dass die pfälzische Landessynode mit ihrem Beschluss am 15. November 2002 gründlich irrte: Damals stellte sie es ihren 430 Kirchengemeinden frei, über eine gottesdienstliche Begleitung homosexueller Paare selbst zu entscheiden.

„Damit wird die Kirche selbst angegriffen (status confessionis)“, heißt es in einer „Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Evangelischen Kirche der Pfalz“, die ihre Verfasser und Netzwerk-Gründer selbst als „theologisch“ bezeichnen und die inzwischen eine heftige Kontroverse und eine scharfe Distanzierung des Vorstands der pfälzischen Pfarrer ausgelöst hat.

So warnt das „Pfälzische Pfarrerblatt“ vor der Einbildung, einen „exklusiven Zugang zum Willen Gottes zu besitzen“ und wünscht sich, dass „sich auch bei den ‚Bekennern‘ die Einsicht durchsetzt, dass

man niemals im Besitz der ganzen Wahrheit ist; und wenn man schon glaubt, sie trotzdem zu besitzen, wäre es gut, wenigstens die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass nicht nur ‚Konzilien‘ irren können“. Eine geschwisterliche Aufforderung zur Selbstkritik, die im Pfarrerverein auch nicht immer gegenwärtig ist.

Wie geht nun aber die Kirche mit dieser kleinen, aber lautstarken Gruppe in den eigenen Reihen um? Diese Frage stellt sich umso mehr, als die pfälzische Landeskirche erst vor wenigen Wochen wieder gegenüber ihren Gemeinschaften schriftlich erklärte, dass der Pietismus ein unverzichtbarer Bestandteil ihrer selbst und der gegenseitige Respekt die Voraussetzung für das Gespräch ist.

Ein solches Gespräch wird sicherlich nicht einfacher dadurch, dass das Netzwerk in seiner Erklärung den Pluralismus als „das Aids der Kirche“ bezeichnet. Eine ohne Frage diskriminierende Wortwahl (auch im Blick auf die Aidskranken), die von den meisten Netzwerk-Gründern inzwischen sehr distanziert als notwendiger Kompromiss gegenüber noch radikaleren Formulierungen bezeichnet wird, aber nach wie vor in jener Erklärung steht.

Glücklicherweise ist es ausgerechnet dieser viel geschmähte protestantische Pluralismus, der die Kirche mit dem „Netzwerk bekennender Christen“ im Gespräch bleiben lässt und das Netzwerk aus seiner verbalen Sackgasse zur konstruktiven Kritik führen kann.